

# »Warum musste Baldur sterben?«

## Begegnungen im Grenzbereich

Claus-Peter Röh

Manche der im Folgenden geschilderten Fragen entstammen den »Tagebüchern der Begegnungen«, welche sich im Laufe meines Lehrerseins in den vergangenen Schuljahren füllten. Oft war es im Schulalltag nicht möglich, ganze Dialoge ausführlich festzuhalten, aber dort, wo sich eine Schülerin oder ein Schüler mit einer Frage entschieden zu Wort meldete, fand sich bald eine kleine Notiz im Buch wieder. Während meines letzten Klassendurchganges entstand dabei die Gewohnheit, für jedes Kind eine große freie Tagebuchseite zu reservieren. Das hatte zur Folge, dass in einigen Fällen der Platz durch unzählige Notizen schon nach wenigen Monaten nicht mehr ausreichte und neue Seiten dazugeklebt werden mussten. Zu einer Herausforderung aber wurden dann die leer oder fast leer gebliebenen Seiten anderer Schüler. Hatte ich sie nicht genug wahrgenommen? Wie stellen eigentlich die »stillen« Kinder ihre Fragen? In diesem Sinne wurde die folgende Äußerung Rudolf Steiners zum Leitfaden der täglichen Arbeit: *»Deshalb wird ja in unserer Waldorfschul-Pädagogik so unendlich großer Wert darauf gelegt, dass der Lehrer wirklich das Kind als etwas, was vor ihm steht wie ein Rätsel, das er zu enträtseln hat, anschaut, bei dem er darauf zu kommen hat, was es mit sich bringt. ... Er hat niemals in irgend einer Weise dogmatisch vorzugehen, sondern er hat das Kind selbst als seinen Lehrmeister zu betrachten«* (»Die Verantwortung des Menschen für die Weltentwicklung«, GA 203, Vortrag vom 21.1.1921). Diese Schlüsselaussage bringt die selbstlose, würdevolle Begegnung mit dem werdenden jungen Menschen in Einklang mit einer gelebten Anthroposophie im Lehrer, welche sich am »Lehrmeister Kind« weiterentwickelt.

In den dargestellten Situationen entstand beim Aussprechen der entscheidenden Frage oft eine bemerkenswerte Stille und Dichte im Klassenraum. Nicht nur die fragende Schülerpersönlichkeit offenbarte sich in ihrer Eigenheit und ihrer Verbundenheit mit dem Unterrichtsthema. Auch die starke Anteilnahme der anderen Schüler machte deutlich, dass hier einer für alle das Wort ergriff. Dadurch war das Aufleuchten der Schülerindividualität wieder vom gemeinschaftlichen Ganzen getragen. Beim Versuch, aus dem Augenblick heraus eine Antwort zu formulieren, entstand oft eine gespannte und zugleich außergewöhnlich »horchende« Nähe aller Beteiligten. In jenem »großen Herzschlag« zwischen Frage und Antwort kam es mir oft vor, als treffe eine bescheidene, suchende Standortbestimmung die Situation eher als allzu schnelle Erklärungen. Kaum war die äußere Antwort gegeben, meldete sich sogleich die unbestechliche innere Stimme zu Wort, welche im Nu wusste, wie es eigentlich hätte gesagt werden müssen. So zogen Begegnungen wie die im Folgenden geschilderten im Unterricht, auf den Elternabenden oder in den

Konferenzen bei mir stets Betroffenheit, etwas Unerlöstes, aber zugleich Weiterführendes und Veränderndes nach sich.

## Woher hat die Sonne ihre Kraft?

Zu Beginn des Hauptunterrichtes hat die Frühlingssonne bereits eine Wand des Klassenzimmers in ein helles Morgenlicht getaucht. Ein kleines Schattenspiel wird von einigen Kindern der zweiten Klasse versucht. Am Ende der Stunde ist beim Erzählen einer Legende wiederum von der Sonne die Rede. Während nach Abschluss der Geschichte viele Kinder zur Verabschiedung aufstehen, bleibt ein Junge, welcher von der ersten Klasse an eine bemerkenswerte Anerkennung durch die Mitschüler erfahren hat, ganz in Gedanken versunken sitzen. Schließlich meldet er sich und fragt in die still werdende Klasse hinein: »Woher hat die Sonne eigentlich die Kraft, alles auf der Erde so lebendig zu machen?« Nach einem Zögern versuchte ich im Bild der Franziskus-Legende zu antworten: »So, wie Franziskus die Sonne als Schöpfung des Herrn anbetete, so haben die Menschen alter Zeiten die Leben spendenden Kräfte der Sonne verehrt.« Nach der Antwort bemerke ich am weiterhin fragenden Gesicht des Jungen, dass er in keiner Weise etwas aus einer vergangenen Zeit, sondern die Kraft der Sonne heute gemeint hat. Dies bestätigt sich, als er später, im vierten Schuljahr, einen ganz eigenen Text in seinen Runenstab schnitzt: »Ich verehere Thor, Odin und alle anderen Götter.« – Die germanischen Göttersagen waren gerade der aktuelle Unterrichtsstoff ...

## Welche Geschichte ist nun wahr?

In der vierten Klasse wird die nordische Mythologie eingeführt. Große, majestätische Bilder aus Urzeiten stehen vor den Kindern, als der riesenhafte Ymir stirbt und aus seinem Leib die Erde in ihrer neuen Gestalt entsteht: Berge türmen sich auf, Flüsse durchziehen wie Adern das Land, und ein grünes Pflanzenkleid beginnt das Erdreich zu bedecken. Staunendes Verwundern hat sich in der Klasse ausgebreitet, als plötzlich eine Schülerin, welche sich sonst kaum meldet, die Hand hebt. Mit strengem Ernst fragt sie in die Stille: »Im letzten Jahr hast Du uns erzählt, wie die Erde entstanden ist [in den sieben Schöpfungstagen]. Heute erzählst Du es ganz anders. Welche Geschichte ist nun wahr?« Als einige Klassenkameraden am nächsten Morgen an diese Frage erinnern, finden sie zwei angedeutete Bilder auf der Tafel vor: Auf der einen Seite ein schönes Reetdach-Landhaus mit einladender Tür, blühendem Garten, Weg und Pforte zur Straße. Auf der anderen Tafelseite ist eine alte, heruntergekommene Hofstelle skizziert mit zersplittertem Baum, Wagengestell, Tieren und einer Fahrspur zur Scheune. Es wird still in der Klasse. Stirnrunzelnde Blicke wandern hin und her, bis jemand die Ähnlichkeit der Schornsteine erkennt und ruft: »Es ist dasselbe Haus, aber von zwei verschiedenen Seiten gesehen!«

## Wie konnte Loki das tun?

Ein Schüler hat sich bei der Erzählung der Edda tief mit den Göttern der Asen, mit Odin, Thor und Baldur verbunden. Dann muss er am Ende hören, wie es Loki in seiner neidvollen List gelingt, den blinden Hödur anzustiften, einen Mistelpfeil auf Baldur zu lenken, welcher ihn tatsächlich tötet. Erschüttert erlebt er mit, wie Baldur auf hohen Planken

aufgebahrt wird und das brennende Schiff mit dem toten Gott schließlich vom Meer fortgetragen wird. Da bricht es aus dem Schüler heraus: »Wie konnte Loki das tun? Ich verstehe das nicht!« Zunächst erwidere ich: »Loki war sehr klug und listig. Manchmal brauchten die Götter seine List, manchmal fügte er ihnen großen Schaden zu.« – »Aber warum musste Baldur sterben? Er war doch der lichte Gott!« – Ich erinnerte mich an ein Gespräch mit Dan Lindholm, der die Sagen aus der »Edda« so trefflich nacherzählt hat, und sage zu dem Schüler: »Ich bin einmal dem Mann aus Norwegen begegnet, der diese Geschichten aufgeschrieben hat. Er sagte, dass es auch für die Götter Verwandlung und Schicksal gibt.« Der Schüler blieb an diesem Tag untröstlich.

## Und Ihr Temperament?

In der achten Klasse entwickelt sich aus einer erlebten Situation heraus eine Epoche zum Thema »Temperament und Sprachstil«. Lebhaft, oft amüsiert und dann wieder betroffen setzen sich die Schüler mit den entsprechenden Farben (z.B. Rot für den Choleriker, Blau für den Melancholiker) auseinander. Auch »Mischfarben« werden erwogen und sogar eine Art »Relativitätstheorie« der Temperamente entdeckt: »Du findest mich tatsächlich bläulich? Hm, also, meine Nachbarin sagte, ich sei deutlich rot!« Am nächsten Tag richtet sich das Interesse vieler Schüler still, aber deutlich auf verschiedene Lehrerpersönlichkeiten. Am Ende der Stunde sagt eine Schülerin mit wissendem Schmunzeln: »Ich glaube, jetzt kennen wir Ihr Temperament. Würden Sie gerne ein anderes Temperament haben?« – »Also, ich kann mein Temperament wohl nicht verleugnen – aber tauschen möchte ich nicht.« Die Schülerin überlegt und fragt: »Woher hat man eigentlich sein Temperament?« – Nun überlege ich und sage: »Das Temperament ist eine Art ›Gemisch‹: Zum Teil bringt man es selbst mit, zum Teil nimmt man es von den Eltern.«

## Schicksals-Fragen

Im freien christlichen Religionsunterricht einer anderen achten Klasse werden die Schülerfragen im Näherrücken der »Jugendfeier« bewegter und ernster. Als dann das Thema »Mensch und Engel« im Raum steht, entschieße ich mich, kein Blatt vor den Mund zu nehmen und einen großen inhaltlichen Bogen zu schlagen. Es wird immer stiller, und kaum, dass ich ende, fragt eine Schülerin freundlich, aber bestimmt: »Und woher wissen Sie das?« – »Hmm, ich selbst hatte einmal ein solches Erlebnis, und seitdem habe ich auch viele Schilderungen anderer Menschen gefunden, welche etwas vom Engel wahrgenommen haben.« Auf der bald darauf stattfindenden Jugendfeier-Fahrt bitten mich die Schüler darum, dieses Erlebnis zu erzählen ...

In der Religions-Philosophie-Gruppe einer elften Klasse bemerken die sehr wachsam, kritischen Schüler, dass eine treffende, tiefe Frage oft eine bald darauf auftauchende nächste Fragestellung zur Folge hat. Beim Vortrag eines Gastredners zum Thema »Verantwortung« fragt ein Schüler ganz direkt: »Wie werde ich wirklich eigenständig im Denken?« Die Antwort des Gastes lässt an Schärfe und Klarheit zunächst nichts zu wünschen übrig. Schon in der Nachbesprechung der Gruppe aber wird die Frage gestellt: »Wodurch kann mein Ich-Bewusstsein zu neuen Lösungen führen, aber auch im Egoismus versinken?« Als ich im anschließenden Gespräch versuche, das Menschsein zwischen geistiger

Ideenwelt und irdischem Leben zu beschreiben, tritt eine eigentümliche Stille ein, und eine Schülerin fragt: »Warum sagen Sie eigentlich nie direkt, was hinter dieser Schule steht?« – »Also, die Eltern dieser Schule wissen ganz ›direkt‹, dass wir als Lehrer aus der Anthroposophie heraus arbeiten. Aber als Lehrinhalt hat dies hier nichts zu suchen, da wir Sie nach der Abschlussklasse ja in Freiheit entlassen möchten.« – Die Schülerin hakt nach: »Was ist eigentlich diese An-thro-po-so-phia?« – »Ich kann Ihnen heute nur die mir bekannte kürzeste Beschreibung, frei nach Rudolf Steiner, dem Begründer der Anthroposophie, nennen, aber wenn Sie wollen, können wir das Gespräch darüber in der nächsten Stunde fortsetzen: Anthroposophie ist ein Weg, der das Geistige im Menschen mit dem Geistigen im Weltenall verbinden möchte.« Die Schüler bitten stirnrunzelnd um Fortsetzung ...

Nach einer langen Beschäftigung mit den verschiedenen Welt-Religionen findet mit einer Gruppe von Zwölfklässlern ein Rückblick auf die erlebten Themen statt. Auf meine abschließende Frage, ob jemand versuchen könne, einen Gedanken zu nennen, der durch die vielen Gespräche neu entstanden ist, sagt eine Schülerin: »Mich beschäftigt eine Frage zum Schicksal. Wenn ich mich für einen Beruf entscheide, soll ich dann eher einer Fähigkeit folgen, die ich in diesem Leben sozusagen ›mitbringe‹, oder soll ich gerade etwas wählen, was ich neu entwickeln muss?« – »Hm, diese Lebensentscheidung darf Ihnen wohl niemand abnehmen, aber wie wissen Sie denn so genau, was Sie ›mitbringen‹ oder was ›neu zu entwickeln‹ ist?« – Daraufhin sagt eine andere Schülerin: »Also, wenn ich wirklich die Wahl zwischen dem ›Alten‹ und dem ›Neuen‹ hätte, dann würde ich immer das ›Neue‹ wählen.«

## Woher stammt der Mensch?

Zu Beginn einer Menschen- und Tierkunde-Epoche in der 4. Klasse findet ein Elternabend statt. Mit guter Primär- und Sekundärliteratur ausgestattet, möchte ich den Eltern schildern, dass der Mensch nicht vom Tier abstammt, sondern dass er im Hintergrund der Entwicklung der Tierreiche steht und dass er die stark ausgeprägten, aber dadurch auch festgelegten Fähigkeiten der Tiere in seiner Entwicklung zurückhält, um die menschliche Kindlichkeit, Lernfähigkeit und Vielseitigkeit auszubilden. In leicht ›knisternder‹ Stille verfolgen die Eltern meine Darstellung. Ich meine eine deutliche Spannung im Raum zu verspüren und stelle mich auf eine heftige Diskussion ein; doch wähne ich mich durch die einschlägige Fachliteratur gut gewappnet. Kaum habe ich geendet, ergreift auch schon eine Mutter das Wort: »Die Tafelskizze und Ihre Darstellung kann ich gut nachvollziehen! – Wenn der Mensch aber nicht vom Tier abstammt, woher stammt er dann?« – Nun ist die leicht ›knisternde‹ Stille auf meiner Seite. Mein Literatur-Gebäude fällt wie ein Kartenhaus zusammen, ich stehe mit dieser Frage vor mir selbst. Nach einem Schweigen, das mir wie eine Ewigkeit vorkommt, deute ich auf die Erschaffung des Menschen in der Schöpfungsgeschichte hin und bin froh, dass einige Eltern mit ihren Beiträgen das Gespräch in diesem Moment weiterführen.

**Zum Autor:** Claus-Peter Röh, Jahrgang 1955. Studium der Pädagogik, seit 1983 Klassen- und Fachlehrer für Religion und Musik an der Freien Waldorfschule in Flensburg.